

BKA warnt vor Spähangriffen auf Geldautomaten

Experten: Täter weichen aufs Land aus

Berlin Der Bankkunde in Neuss ist einer der wenigen, die Verdacht schöpfen: Beim Geldabheben bemerkt er am Kartenschlitz des Automaten einen unscheinbaren Aufsatz. Der Mann ruft die Polizei, die beobachtet die Bank und nur wenig später schnappt die Falle zu: Drei Osteuropäer werden festgenommen, im Verdacht, EC-Kartendaten mittels feinsten Technik auszuspähen und dann mit gefälschten Karten Konten zu plündern.

Beinahe täglich wird irgendwo in Deutschland ein neuer Fall von Skimming (Abschöpfen) gemeldet, wie Ermittler diese grassierende Form des Datendiebstahls nennen. Doch anders als vergangene Woche in Neuss können die Täter meist entkommen.

Raffiniertes Vorgehen

2009 zählte das Bundeskriminalamt 964 manipulierte Automaten, so viele wie nie. Angesichts von 55 000 Anlagen insgesamt wirkt das bescheiden. Allerdings erleichterten die Täter ihre Opfer nach BKA-Schätzung um 40 Millionen Euro. Weit mehr als 100 000 Kunden seien betroffen. BKA-Präsident Jörg Ziercke demonstrierte gestern in Berlin, wie raffiniert die Täter vorgehen: Täuschend echte Tastenfelder sind sekundenschnell auf Automaten ge-

klebt und erfassen Geheimnummern bei der Eingabe, Kameras klein wie Stecknadeldköpfe verbergen sich in Blenden und Rauchmeldern, Türöffneratrappen lesen unbemerkt Karten aus. Die Daten prägen die meist aus Südosteuropa stammenden Täter auf neue Karten und heben damit im Ausland Geld ab – deutsche Automaten erkennen die Fälschungen. Im Visier sind den Ermittlern zufolge besonders Anlagen mit viel Publikum, etwa in Fußgängerzonen und Bahnhöfen.

Hotels, Supermärkte

Kostspielige Anti-Skimming-Geräte gibt laut BKA bislang vor allem in Großstädten und Ballungsräumen, so dass die Täter einfach aufs Land ausweichen. Auch im Ausland geraten die Kartendaten der Deutschen verstärkt ins Visier Krimineller. Längst sind nicht mehr nur Bankautomaten gefährdet, sagt Ziercke. Es gibt Einbrüche in Restaurants, Hotels und Supermärkten, nach denen nichts fehlt. Dafür stecken in den Terminals für die EC-Kartenzahlung anschließend kleine Sender, die die Daten zu den Tätern funken. „Als normaler Kunde kann man das im Grunde nicht erkennen“, sagt Ziercke, und bekennt schulterzuckend: „Ich zahle sowohl bar als auch mit Karte.“ dpa » www.bka.de



Eine manipulierte Geldautomatenblende.

Foto dpa

Kindersitze unter der Lupe

Prüfung von ADAC und Stiftung Warentest



Aufprallschutz:

Der Seitenaufprallschutz bei Auto-Kindersitzen muss nach Meinung des ADAC stärker beachtet werden. Dieser spielte bei der gesetzlichen Zulassung von Kindersitzen derzeit keine Rolle, sei aber wichtig für die Sicherheit, teilte der Automobilclub zu seinem aktuellen Kindersitztest gestern mit. Kinder seien bei einem Seitenaufprall besonders gefährdet. Zusammen mit der Stiftung Waren-

test hat der ADAC 22 Kindersitze verschiedener Alters- und Gewichtsklassen getestet – es gab kein „sehr gut“, aber 14 Mal die Note „gut“. Fünfmal hieß das Urteil „befriedigend“, dreimal „ausreichend“.

Immerhin gibt es für jede Altersstufe ein Produkt, das ein „gut“ erzielte. Als die besten Sitze erwiesen sich der Maxi Cosi Pebble+ Family Fix (in der Klasse bis 13 Kilogramm) und der Kiddy Energy Pro (in der Klasse neun bis 18 Kilogramm). Sie erreichten die Note 1,6. In der Kategorie „Bedienung“ schnitten sie sogar mit „sehr gut“ ab, weil sie leicht zu montieren seien. dpa

KURZ BERICHTET

Zigarettenautomaten verkauft

Ascheberg Der Ascheberger Tabakgroßwarenhandel Wilhelm Erkmann GmbH trennt sich zum 1. Juni dieses Jahres von seinen rund 3800 Zigarettenautomaten, einem Teilbereich der Firma. Das teilte gestern der Geschäftsführer des Unternehmens, Hubertus Tillkorn, mit. Käufer ist die tobaccoland-Automatengesellschaft. Sie gilt mit mehr als 105 000 Zigarettenautomaten als Marktführer.

DAS INTERVIEW

Sie entscheiden über Millionen oder Milliarden Euro. Sie führen hunderte oder tausende Mitarbeiter. Ihr Terminplan ist voll und ihr Wort hat Gewicht. In unserer Serie „Chefetage“ sprechen

wir mit Top-Managern und Entscheidern der deutschen Wirtschaft. Wir fragen nach aktuellen Themen, Hintergründen und Visionen. Wir wollen auch wissen, was für ein Mensch hinter dem Manager

steckt. Heute im Gespräch:

Francis Krähenbühl – Deutschland-Vorstandschef und Executive-Vize-Präsident Zentraleuropa des weltweit größten Kabelherstellers Nexans.



DER CHEF

In der Schweiz geboren

Francis Krähenbühl

Mönchengladbach Seine Herkunft kann Nexans Deutschland-Chef Francis Krähenbühl (54) nun wirklich nicht verleugnen. Warum auch? Manch einer würde etwas dafür geben, in der Schweiz geboren und aufgewachsen zu sein. So wie der dreifache Familienvater, der seit 2008 fernab der Heimat und der Familie die Europa-Geschäfte für Nexans von Mönchengladbach aus führt. Ob seiner Wurzeln ist es denn auch keine Überraschung, dass der promovierte Chemiker trotz bester Deutschkenntnisse den einen oder anderen Satz im Gespräch auf „schweizerisch“ beendet.

In die Kabelbranche verschlug es Krähenbühl vor „etwa 22 Jahren“. Er begann am Labortisch und eroberte bei seinem damaligen Arbeitgeber Câbles Cortaillod SA binnen zwei Jahren die Position des Entwicklungschefs. 1996

wechselte der ehemalige Basketball-Spieler und Freizeit-Wanderer zu Alcatel Kabel, das im Jahr 2000 nach der Trennung von der Alcatel-Gruppe zu Nexans wurde. Blicke dem Manager mehr Freizeit, dann würde er gerne das Golfspielen erlernen – in der Schweiz natürlich. be/tost



Nexans-Deutschland-Chef Francis Krähenbühl in seinem Mönchengladbacher Büro.

Fotos Becker/Storks

„Strom muss fließen“

Nexans-Chef Francis Krähenbühl über Kabelsalat, Kabeljau, dünne und dicke Kabel

MÖNCHENGLADBACH Die Bundesregierung will erneuerbaren Energien und Elektroautos ordentlich Schub verleihen. Ohne Kabel geht das nicht. Darüber sprach Nexans-Deutschland-Chef Francis Krähenbühl mit Uwe Becker und Torsten Storks. Herr Krähenbühl, was mögen Sie lieber, Kabeljau oder Kabelsalat?

Krähenbühl: Ich mag keine schlechte Organisation. Und damit auch keinen Kabelsalat. Fisch dagegen schon. Also: Kabeljau.

Sie bieten eine Vielzahl von Kabelsorten an. Hat jeder deutsche Haushalt irgendein Produkt von Ihnen daheim?

Krähenbühl: Sehr wahrscheinlich. Entweder ein normales Stromkabel, ein Fernsehkabel, ein Telekommunikationskabel oder eines, welches das Haus mit der Stromleitung verbindet.

Wie unterscheidet sich ein gutes von einem schlechten Stromkabel?

Krähenbühl: Ganz ehrlich: Otto Normalverbraucher kann das nicht unterscheiden. Generell gilt, alle Produkte dieser Art, die in Westeuropa hergestellt werden, sind von vergleichbarer Qualität. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, unsere sind besser.

Ehrlich währt am längsten. Warum hat Ihr Unternehmen die Produktion normaler Installationskabel fast komplett eingestellt?

Krähenbühl: Damit wir kein Geld mehr zu verdienen. Deshalb haben wir uns in diesem Bereich auf zwei Produkte spezialisiert. Bedauerlicherweise mussten wir unser Werk in Vacha (Thüringen) mit 240 Arbeitsplätzen schließen.

Welches Ihrer Produkte kann der Privatmann denn noch bei sich daheim verarbeiten?

Krähenbühl: Sicherheitskabel. Da bleiben wir am Ball. Die werden von Privaten

immer öfter nachgefragt.

Was sind Sicherheitskabel?

Krähenbühl: Diese Kabel leiten ein eventuell entstehendes Feuer nicht weiter. Bei senkrechter Verlegung tropft von ihnen auch kein Plastik mehr herunter, das weitere Brandherde verursacht.

Wie 1996 bei der Brandkatastrophe am Flughafen Düsseldorf?

Krähenbühl: Genau. Dort haben wir anschließend unsere Sicherheitskabel verlegt. In öffentlichen Einrichtungen sind sie inzwischen meistens vorgeschrieben. Im Übrigen sind die nicht teurer als herkömmliche Kabel.

Wie dünn ist eigentlich das Dünnscheitel, wie dick das Dickscheitel von Ihnen produzierte Kabel?

Krähenbühl: Das dünnste ist nur wenige tausendstel Millimeter dick – man benutzt es in Uhren. Wussten Sie, dass manche Uhren Spulen von rund 50 Metern Kabellänge besitzen?

Ganz ehrlich? Nein.

Krähenbühl: Das dickste Kabel misst im Durchmesser rund 30 Zentimeter, wiegt 123 Kilogramm pro Meter und verbindet eine Ölplattform mit dem Festland.

Mit Alpha Ventus ist gerade Deutschlands erster Offshore-Windpark offiziell ans Netz gegangen. Haben Sie den auch verkabelt?

Krähenbühl: Nein, das war die Konkurrenz. Aber Horns Rev II, den größten Windpark der Welt in Dänemark, den haben wir verkabelt. Wir können nicht überall sein.

Da ist was dran. Aber es ist schon ein Zukunftsmarkt?

Krähenbühl: Absolut. An Windparkprojekten besteht kein Mangel. Und natürlich werden wir hier und da wieder dabei sein. Das kann kein Unternehmen der Welt alleine schaffen.

Was lässt sich mit der Vermarktung eines Offshore-Windparks, mit der Verlegung von



Krähenbühl: „Wir brauchen intelligente Stromnetze.“

Seekabeln so verdienen?

Krähenbühl: Solch ein Auftrag bringt immerhin bis zu 50 Millionen Euro Umsatz.

Windenergie verursacht in den sensiblen Stromnetzen schnelle Wechsel zwischen starkem und geringem Stromanfall. Stimmen Einspeisung und Entnahme nicht überein, gehen die Lichter aus.

Krähenbühl: Das ist genau die Kernfrage der Zukunft. Die Hochspannungsleitungen und Grenzübergänge müssen an veränderte Stromerzeugungszentren und Elektrizitätsflüsse angepasst werden.

Das heißt?

Krähenbühl: In den kommenden Jahren, bis 2020, soll der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung auf 20 Prozent ausgebaut werden, gilt es also zu nehmen, Windkraft aus Nord- und Ostsee durch die verbrauchsschwachen Küstenregionen hin in die deutschen Ballungsgebiete und den Strom noch weiter nach Süddeutschland sowie Österreich und die Schweiz zu führen. Dazu müssen wir Energieautobahnen bauen, die als intelligente Stromnetze fungieren.

Sie meinen neue Hochspannungsleitungen?

Krähenbühl: Ja. Allerdings ist es sehr schwierig, Genehmigungen für neue Freileitungen zu bekommen. Niemand will so eine Leitung neben seinem Haus stehen ha-

ben. Also müssen wir zunehmend unterirdisch Leitungen verlegen. Das ist auf den ersten Blick teuer, aber verkürzt den Genehmigungsprozess. Hier sind dringend politische Entscheidungen gefragt. Wir Kabelhersteller stehen Gewehr bei Fuß.

Würden Sie Ihr Haus unter einer Freileitung bauen?

Krähenbühl: Würde ich. Aber ich kann auch die Menschen verstehen, die es nicht tun. Wenn man sich jedoch vorstellt, wie viele Menschen neben einem elektrischen Wecker schlafen, der ein stärkeres elektromagnetisches Feld abgibt als eine Stromleitung in 40 Metern Entfernung, kommt man schon ins Grübeln.

Nicht nur die Windenergie soll ausgebaut werden, gleiches plant die Bundesregierung auch für Elektroautos. Wie mischen Sie da mit?

Krähenbühl: Das wird sich zeigen. In einem Auto finden sich drei bis fünf Kilometer Kabel. Dann brauchen Sie noch ein paar Meter, um vom Auto bis zur elektrischen Tankstelle zu kommen. Natürlich würde ich gerne einen Teil davon produzieren. Aber auch hier müssen die Verantwortlichen wieder an die Netze denken. Die Leute werden oft zur selben Zeit ihre Wagen betanken – morgens, mittags oder abends. Also gibt es wieder Spitzenzeiten in Sachen Verbrauch, die aufgefangen werden müssen.

Ihr Unternehmen will sich neu aufstellen. Wie?

Krähenbühl: Wir werden neue Geschäftsmodelle etablieren und die Entwicklung vom klassischen Kabelproduzenten hin zum Lösungsanbieter rund um die Kabelanwendung gehen. Diesen Wandel zusammen mit den Mitarbeitern zu gestalten, wird unsere wichtigste Managementaufgabe der nächsten Zeit sein.

Bei all der Fragerei, haben Sie jetzt nicht Appetit auf Kabeljau bekommen?

Krähenbühl: Wir können gerne etwas essen gehen.

Die Firma

22 700 Mitarbeiter weltweit

Nexans

Mönchengladbach Als weltweit führendes Unternehmen der Kabelindustrie bietet Nexans mit Sitz in Paris eine umfangreiche Palette an Kabeln und Systemlösungen für Energie- und Kommunikationsnetze. Der Konzern ist aktiv auf den Märkten Infrastruktur, Industrie, Telekommunikation und Datenübertragung.

Die Deutschlandzentrale befindet sich in Mönchengladbach. Mit Herstellungsbetrieben in 39 Ländern, Handelsaktivitäten rund um den Globus und 22 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat Nexans im vergangenen Jahr einen Umsatz von fünf Milliarden Euro erwirtschaftet. Nexans Deutschland beschäftigt 5977 Mitarbeiter, davon etwa 2400 an neun Standorten im Inland. be/tost » www.nexans.de

Im Internet

Die letzten Gesprächspartner unserer Serie Chefetage finden Sie auch auf unserer Internetseite unter der Rubrik „Wirtschaft“:

RWE-Vertriebschef Knut Zschiedrich
Brabus-Chef Bodo Buschmann
Dr. Peters-Chef Jürgen Salomon